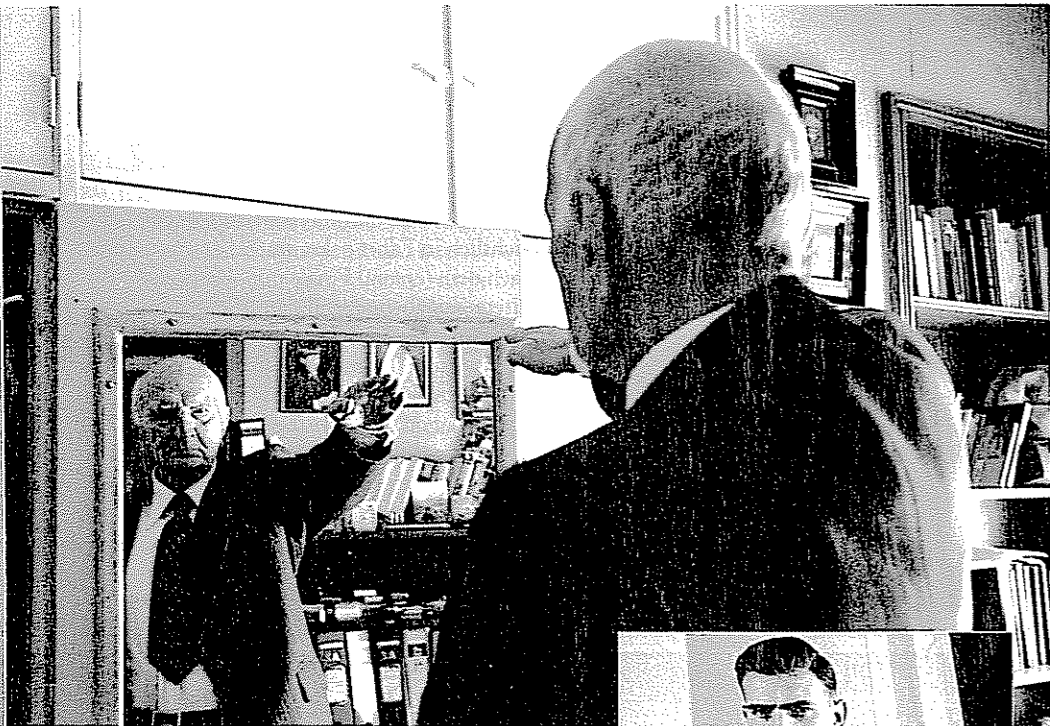


# Ewige Treue

Kino. Ein österreichischer Dokumentarfilm sorgt für Aufregung: In „Hafner's Paradise“ schwärmt ein in Spanien lebender Altnazi unwidersprochen von Adolf Hitler.



JUAN LUCAS (2)



Von Manuel Meyer, Madrid

**G**ut gelaunt schneidet Paul Maria Hafner in der Küche Früchte für sein morgendliches Müsli. Es sei so einfach, gesund zu leben, sagt der 84-jährige Südtiroler. Sein ganzes Leben lang sei er nie krank gewesen. Man müsse sich bloß fit halten. Er selbst ertüchtigt sich jeden Morgen mit harter Gymnastik.

So harmlos beginnt Günter Schwaigers Dokumentarfilm „Hafner's Paradise“. Der Titelheld lebt als Rentner allein im Norden Madrids, ganz in der Nähe einer deutschen Schule und einer deutschen Kneipe. Die Lage seiner Wohnung ist kein Zufall: Obwohl Hafner Südtiroler ist, fühlt er sich als „Superdeutscher“. Hafner liest „Mein Kampf“ und singt das alte Deutschlandlied. In seinem Wohnzimmer hängen neben einem Foto des spanischen Diktators Franco vergilbte Porträts diverser Nazi-Größen. Seine höchste Bewunderung aber gilt immer noch Adolf Hitler, den Hafner unverblümt als einen der „vernünftigsten Menschen der Weltgeschichte“ bezeichnet.

Altnazi Paul Hafner Der einstige SS-Obersturmführer (Foto unten) erhebt in „Hafner's Paradise“ die Hand zum Hitler-Gruß

Seit fast sechzig Jahren lebt der ehemalige SS-Obersturmführer in Madrid. Wie viele Nazis fand auch er in den fünfziger Jahren Zuflucht in Spanien (siehe Kasten). Wenn Hafner im Film den Holocaust leugnet, jeden historischen Beleg als „Propaganda“ abtut und versichert, dass es den Juden in den Konzentrationslagern gut gegangen sei, unterbricht Schwaiger den alten Mann nicht. Er lässt Hafner reden, widerspricht ihm auch dann nicht, als Hafner Auschwitz mit einem Fünfsternehotel vergleicht.

Die ostentative Zurückhaltung hat dem 42-jährigen Salzburger Dokumentarfilmer, der seit den frühen neunziger Jahren in Spanien arbeitet, bereits harsche Kri-

tik eingebracht. Spätestens wenn Hafner aus „Mein Kampf“ zitiert und sein Schwärmen kein Ende findet, verlassen Zuschauer die Vorführung – wie etwa vergangene Woche beim Jüdischen Filmfestival in Jerusalem, wo der Film am Ende trotzdem mit viel Beifall bedacht wurde. Anders in Madrid: Nach einer Vorführung, zu der überraschend auch Hafner selbst erschienen war, wäre es zwischen Hafner und einer österreichischen Zuschauerin um Haarsbreite zu einer Schlägerei gekommen.

**Demaskierung.** Kritiker werfen dem Regisseur vor, einem unverbesserlichen Nazi eine Plattform für NS-Propaganda zu bieten. Schwaiger hingegen hofft, dass sich Hafner mit seinen Aussagen selbst demaskiere. „Ich habe ihn sprechen lassen und lediglich mit bestimmten Realitäten konfrontiert, um zu erreichen, dass er sich entlarvt“, verteidigt Schwaiger den nüchternen Stil seiner Dokumentation. „Wenn ich heute einem Nazi das Wort gebe und befürchten müsste, dass die Bevölkerung auf seine Lügen erneut hereinfiel, wäre die antifaschistische Aufklärungsarbeit der letzten sechzig Jahre gescheitert.“

Doch wer einen immer noch überzeugten Nazi vor die Kamera holt und zum Reden bringt, wer ihn dabei filmt, wie er Dinge sagt, die in Österreich unter Strafe stünden, begibt sich nicht nur ästhetisch, sondern auch juristisch auf gefährliches Terrain. „Mein Film ist nicht dazu da, Hafner ins Gefängnis zu bringen“, betont Schwaiger. „Aber sollte er durch den Film inhaftiert werden, so wäre das seine eigene Verantwortung.“ In keinem Moment habe er Hafner manipuliert – dieser habe vor der Kamera getan, was er wollte. Als Hafner in einer Szene ein Flugzeug besteigt und plötzlich den Arm zum Hitler-Gruß erhebt, sei der Filmemacher selbst so perplex gewesen wie die anderen Passagiere.

Anfangs hatte der Salzburger noch einen Dokumentarfilm über Spanien als Fluchtland für Nazis geplant. Doch kaum jemand war bereit, sich vor laufender Kamera zu offenbaren. Konfrontationen mit der Wirklichkeit schien Hafner nicht auszuweichen: Schwaiger zeigte ihm Filme über den Holocaust, brachte ihm so-

„Ich habe Paul Hafner sprechen lassen, um zu erreichen, dass er sich selbst entlarvt“  
Regisseur Günter Schwaiger verteidigt seinen Film

Hintergrund

## Fluchtpunkt

Spanien ist seit Jahrzehnten ein beliebtes Refugium für Nazis.



Nach dem Zweiten Weltkrieg avancierte Spanien zu einem Zufluchtsland für Nazis. Vor allem an der südspanischen Costa del Sol haben sich hunderte Nazis einquartiert, unter ihnen auch Österreicher wie Wolfgang Jugler, ehemaliges Mitglied der SS-Leibstandarte „Adolf Hitler“, oder der Waffen-SS-Offizier Theodor Soucek, der in den frühen fünfziger Jahren wegen der Gründung einer geheimen NS-Nachfolgeorganisation in Österreich in Haft saß. Beide leben heute unbehelligt in der Nähe von Marbella. Auch Léon Degrelle, Führer der belgischen Nationalsozialisten, sowie der Kommandant der Führerbegleitdivision, Otto Remer, lebten in der Nähe von Malaga, ehe sie vor wenigen Jahren starben. Neonazi Gerd Honsik floh an die „Sonnenküste“, als er in Österreich wegen Verleugnung des Holocaust angeklagt wurde. Erst 2007 lieferten die Spanier ihn nach Wien aus.

Zwar werden Schwaigers Hoffnungen, dass Hafner den Holocaust nicht weiter leugnen würde, bitter enttäuscht: Das Geschichtsbild des alten Nazis erweist sich als unerschütterlich. Doch legt Schwaiger Widersprüchlichkeiten bloß und entlarvt Hafners Überzeugungen als ärmliche Nostalgieshow: Die Hölle auf Erden wird zum Paradies verzerrt.

„Hafner's Paradise“ provoziert, weil dem Publikum das abschließende Urteil über Hafner selbst überlassen wird. Einer seiner ersten Zuseher, berichtet Schwaiger, sei Hafner selbst gewesen. „Nachdem er den Film gesehen hatte, schloss er minutenlang die Augen“, erzählt der Regisseur. „Man merkte, wie er sich innerlich zusammenreißen musste und dann sagte: ‚Mir gefällt meine Nase nicht.‘“ Erst Tage später meinte der Regisseur, Hafners Worte verstanden zu haben: die Nase als Symbol der Lüge? Sicher ist sich Schwaiger freilich bis heute nicht.

„Hafner's Paradise“ läuft ab dem 10.1. in Salzburg im Kino, ab dem 11.1. in Wien und dem 12.1. in Linz.

hi!tech

Wir sichern alles – nur nicht die Tore.

Wir machen Zukunft.

In Zukunft wird sich vieles ändern. Bälle werden fliegen. Tore werden fallen. Österreich wird Fußballland. Fans strömen in die Stadien und zu den Videowänden. Vorbei an unseren Leitsystemen, unseren Sicherheits- und Brandschutzlösungen, unseren Notrufzentralen und Videokameras. Und damit bei all der Sicherheit der Fußball nicht zu kurz kommt, sind wir auch noch Technologiepartner des ÖFB und Partner des Nachwuchsförderprogramms Challenge 08. Lesen Sie mehr über die neuesten technischen Entwicklungen im Dienste der Menschen im Siemens Innovationsmagazin hi!tech.

SIEMENS